

Auf der Couch

Die Charaktere beim Psychiater

Von -Suhani-

Kapitel 3: Der italienische Kronleuchter

Suhani benötigte doch eine Weile länger, um sich ihren Kaffee zu holen. Auf dem Weg zum Starbucks blieb sie noch kurz bei der Maniküre hängen. Und beim Friseur. Und dann noch in einer Boutique.

Als sie schließlich fünf Stunden später mit ihrem Jumbo-Kaffee und ungefähr einem dutzend Tüten wieder in ihre Praxis kam, hatte sie plötzlich ein mehr als eigenartiges Gefühl. Als wäre hier während ihrer Abwesenheit etwas unheimlich Böses passiert. Ihre Arzthelferin saß an ihrem Platz, summt fröhlich vor sich hin und feilte sich die Nägel.

„Hat er sich benommen, während ich weg war?“, fragte Suhani.

„Ja, er war ganz brav. Dafür hat er sich ein Eis verdient.“

Die Therapeutin stellte die Tüten auf den Empfang, nahm ihre Schreibmappe und ging ins Therapiezimmer.

Was sie da sah, ließ ihr die Kinnlade aufklappen und die Mappe fiel ihr aus der Hand. Den zwei Liter-Becher konnte sie gerade noch festhalten, aber vorsichtshalber stellte sie ihn auf den Tisch, ehe sie sich dem wimmernden Bündel in der Ecke zuwandte, das langsam vor und zurück wippte und Kreise in den Sand malte. „Inu Yasha? Was ist mit dir passiert?“, fragte sie.

„Grauen ... das Grauen“, stammelte er.

„Meine Empfangsdame? Hat sie dir das angetan?“

„Das Grauen ... Grauen ...“

„Ja, schon verstanden.“ Sie tätschelte ihm die Schulter, woraufhin er zur Seite kippte. Aber weiter vor und zurückschaukelte und mit dem Finger Kreise in den nicht vorhandenen Sand malte. „Von mir aus. Ich geh dir mal 'n paar Drogen holen.“ Die Therapeutin verließ das Therapiezimmer. „Hey, ich ... Hallo?“

Ihre Sprechstundenhilfe war spurlos verschwunden. Nur der Schreibtischstuhl drehte sich noch langsam. Unfassbar. Erst machte sie die Patienten kaputt und dann haute sie mitten bei der Arbeit ab.

Ihre Chefin seufzte genervt und ging zum Giftschränk hinter dem Empfang. Dann musste sie eben selbst die Medikamente holen. „Wollen mal sehen ... was zur Angstlösung ... gegen Depressionen ... zur Beruhigung ... damit er nicht einschläft ... damit er mich nicht umbringt ... damit ihn das nicht umbringt ... oh, ne Wurmkur! Na dann ...“ Sie mischte die Medikamente und zog den Cocktail dann in einer großen Spritze auf. „Wollen doch mal sehen, ob wir dich damit wieder hinbekommen.“

Suhani ging wieder zurück zu Inu Yasha und verpasste ihm die gesamte Dosis. Viel hilft

viel, sagte sie sich. „Du bleibst jetzt schön hier und lässt die Mittelchen auf dich wirken und ich gehe mal das Grauen wieder einfangen. Braver Hund.“ Sie kraulte ihm kurz die Ohren und stürmte dann aus der Praxis.

Ihre Arzthelferin konnte vielleicht was erleben, wenn sie die in die Finger bekam. Die Patienten vertrauten ihr und sie stellte sonstwas mit ihnen an, sodass sie völlig apathisch in der Ecke kauerten. Das durfte auf gar keinen Fall zur Gewohnheit werden. Schließlich brauchte Suhani jemanden, der ihren Bockmist ausbügelte und nicht noch verschlimmerte.

An der Ausfahrt der Tiefgarage erwischte sie schließlich die Übeltäterin, die sich gerade aus dem Staub machen wollte, jetzt aber erbarmungslos aus dem Auto gezerrt wurde.

„Was hast du mit Inu Yasha angestellt?! Ihm die Seele ausgesaugt? Gesagt, dass du seinen Bruder lieber hast? Der liegt wie tot in der Ecke und stammelt nur „das Grauen, das Grauen“!“

„Ich hab gar nichts gemacht! Ich war die ganze Zeit an meinem Platz!“

„Darum hast du auch fluchtartig die Praxis verlassen!“

„Mittagspause!“

„Was hast du mit ihm gemacht?“

Die Sprechstundenhilfe seufzte etwas. „Ich hab ihm eine meiner Geschichten vorgelesen.“

Ihre Chefin stutzte. „Ja, er mag keine Fanfictions, aber ... um was ging es in der Geschichte? Hast du ihn von allen gegen seinen Willen durchbürsten lassen?“

„Äh ... so in etwa?“

Suhani schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Wieso hast du ihm die vorgelesen? Geh sofort zu ihm und entschuldige dich und dann verbrenn die Geschichte. Vielleicht bringt das ja was. Und dann setzt du dich auf deinen Stuhl und starrst die Uhr an!“

Die beiden erreichten die Praxis und gingen direkt ins Therapiezimmer, wo sie simultan den Kopf schief legten und nach oben sahen.

„Seit wann hängt hier ein Kronleuchter?“, fragte die Therapeutin.

„Wolltest du nicht eher fragen, wie Inu Yasha da aufgekommen ist und wie wir ihn da jetzt wieder runterbekommen?“

„Er ist ein Halbdämon, er wird da aufgesprungen sein. Vielleicht war das auch ein Unfall...“

„Wieso ist er überhaupt da aufgesprungen? Ich dachte, er liegt apathisch in der Ecke und bewegt sich nicht?!“ Die Empfangsdame stemmte die Hände in die Hüfte. „Und was hast du mit ihm angestellt?“

„Gar nichts!“, erwiderte Suhani sofort und betrachtete weiter ihren unter der Decke schaukelnden Patienten, der ausgelassen wie ein kleines Kind wirkte. „Obwohl ... vielleicht hat er die Wurmkur nicht so ganz vertragen... Oder er hat das mit dem italienischen Kronleuchter falsch verstanden.“

„Du hast ihn entwurmt? Wieso?“

„Ich wollte ihm mal etwas Gutes tun. Wer weiß schon, wo er seine Nase immer so reinsteckt und was er so alles frisst. Wäre doch möglich, dass er sich dabei den einen oder anderen Wurm eingefangen hat.“

„Und seit wann ist eine Nebenwirkung von Wurmkuren, dass man an den Kronleuchter springt und jauchzend unter der Decke schaukelt?“

„Dann hat Dr. Sommer wohl nicht erklärt, dass der italienische Kronleuchter nichts mit

einem echten Kronleuchter zu tun hat.“ Die Therapeutin verschränkte die Arme vor der Brust. „Die Jugend von heute ist wirklich nicht mehr sehr gut aufgeklärt.“

„Lenk nicht ab. Was hast du ihm gegeben? Und wie viel?“ wollte ihre Angestellte wissen.

„Na ja ... ich halte das mit der Medikamentendosierung ähnlich wie mit dem Kochen.“

„Du machst es nicht?“

„Nein, wie ich vorgehe.“

„Mies und lebensgefährlich?“

„Okay, das Kochen war eine blöde Metapher. Ich mache es ... wie beim Autofahren.“

„Zu schnell und lebensgefährlich?“

Suhani öffnete den Mund, um etwas zu sagen, überlegte es sich aber anders.

„Außerdem war das keine Metapher, sondern ein Vergleich. Wie konntest du nur eine 1 in Deutsch bekommen? Und wie konntest du nur eine Zulassung als Psychiaterin bekommen?“

„Wer hat denn gesagt, dass ich eine Zulassung als Psychiaterin habe?“

Die medizinische Fachangestellte starrte sie einen Moment lang fassungslos an. Als sie sich wieder so weit gefangen hatte, etwas zu sagen, gab es ein lautes Krachen und Inu Yasha landete mit dem Kronleuchter auf dem Boden und blieb lauthals lachend liegen.

„Okay, unten wäre er schon mal“, meinte Suhani und tippte sich ans Kinn. „Wie kriegen wir es hin, dass er wieder normal wird?“

„Damit er wieder normal wird, ist er bei dir in Therapie!“ zischte die Empfangsdame.

„Ich formuliere es um: Wie kriegen wir es hin, dass er aufhört zu lachen und sich wie ein anständiger Patient auf die Couch legt?“

„Ich bin Arzthelferin! Ich weiß weniger als eine Krankenschwester und erst recht weniger als ein Arzt!“

„Aber du weißt, wie man am besten mit Patienten umgeht, wie man ihr Vertrauen gewinnt.“

„Indem man sich in sie hineinversetzt, ohne sich zu sehr mitreißen zu lassen und ohne sich einzubilden, man könne nachfühlen, wie es ihnen geht.“

„Genau. Also, was hilft mir am meisten, wenn ich mal so richtig daneben bin?“

„Ein Knüppelschlag auf den Hinterkopf?“

„Nein.“

„Ein Knüppelschlag ins Gesicht?“

Die Therapeutin funkelte ihre Angestellte wütend an. „Seit wann bist du so dreist mir gegenüber?“

„Ein Riesenbecher Schokoladeneiscreme mit Karamellstücken, Sahne und Kirschsoße?“

„Oh, das klingt tatsächlich ... Nein. Bleib bei ihm und pass auf, dass er ... sich nicht wehtut. Und häng den Kronleuchter wieder auf. Ich bin bald wieder zurück.“

„Ja, die Befürchtung habe ich auch.“

Als Suhani etwa eine halbe Stunde später wieder in das Therapiezimmer kam, hatte sie das Gefühl, in der Zeit zurückgereist zu sein.

Ihre Empfangsdame starrte hinauf zur Decke. Zu dem Kronleuchter. An dem Inu Yasha jauchzend schaukelte.

„Wie geht das?“ fragte die Braunhaarige.

„Ich hab keine Ahnung. Während ich den aufgehängt habe, ist Inu Yasha friedlich durch das Zimmer gerollt. Ich steig von der Leiter, pack die Bohrmaschine ein und als

ich wieder nach oben sehe, baumelt er da.“

„Dr. Sommer sollte dafür verklagt werden, dass er der Jugend von heute nicht mehr erklärt, was der italienische Kronleuchter wirklich ist und dass das nichts mit einem Kronleuchter zu tun hat.“

„Du solltest dafür verklagt werden, dass du den armen Hund unter Drogen gesetzt hast. Was genau hast du da alles reingemischt?“

„Ich sagte doch, dass er die Wurmkur wohl nicht vertragen hat. Egal, ich hab die Lösung mitgebracht.“

„Einen echten Arzt?“ fragte die Empfangsdame mit hochgezogener Augenbraue.

„Was willst du denn mit einem echten Arzt? Nein, ich hab mir überlegt, zu wem ich immer gehe, wenn ich Probleme hab und wen ich immer anrufe, wenn ich total dicht bin.“

„Deinen Therapeuten?“

„Quatsch. Meinen älteren Bruder.“

„Du hast deinen älteren Bruder mitgebracht? Also doch einen richtigen Arzt?“

„Nein, du hohle Nuss, ich meine nicht meinen älteren Bruder. Ich meine seinen.“ Die Therapeutin deutete auf den zugehörnten Halbdämon.

Die Arzthelferin schüttelte etwas den Kopf. „Du ... Wie ... Du hast Sesshoumaru hierhin geschleift?“

„Japp.“

„Einen Kerl, der dafür bekannt ist, seinen Bruder zu hassen und töten zu wollen?“

„Stimmt.“

„Einen Kerl, der auch dafür bekannt ist, Menschen zu hassen und töten zu wollen?“

„Ähm ...“ Jetzt wo sie so darüber nachdachte, erschien Suhani der Einfall doch nicht so gut. Aber dafür war es wohl ein wenig zu spät. „Na ja, wo er schon mal hier ist, können wir ihn auch gleich auf seinen Bruder loslassen und schauen, was passiert.“

„Du willst einen illegalen Hundekampf veranstalten? Soll ich es ins Internet stellen, damit darauf gewettet werden kann?“

„Jetzt übertreib nicht. Und denk daran, dass ich diejenige bin, die dir dein Gehalt zahlt. Los, geh den großen Hund reinholen.“

„Wie hast du den überhaupt hierhin bekommen?“

„Hab ihn angeleint und mit einem Hundekuchen gelockt“, antwortete Suhani. „Los, geh ihn holen, ich hab ihn draußen angebunden.“

„Was hast du in der Zeit vor?“

„Ich lock Inu Yasha da runter und kämm ihm das Fell, damit er anständig aussieht. Immerhin sollten wir hier mal ein wenig Seriosität hier reinbringen.“

„Du kannst dieses Wort doch nicht mal buchstabieren“, murmelte die Arzthelferin und fügte sich in ihr Schicksal, Sesshoumaru ins Therapiezimmer bringen zu müssen. Wieso nur wurde sie das Gefühl nicht los, dass ihre Chefin sich nach dieser Sitzung eine neue Praxis würde organisieren müssen? Falls sie ihre eigenen Machenschaften überhaupt überleben würde. Vielleicht sollte die mehr oder weniger treue Angestellte sich auf dem Weg zu dem bissigen Hund auch direkt eine Zeitung mit Stellenanzeigen besorgen...